

W o c h e n b l a t t
zum Besten der Armen.

Zweytes Quartal. 22. Stück.

Den 30sten May 1807.

Inhalt.

Rudolph. — Armensachen. Nächste Mittwoch Versammlung des A. C. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Geborenen u. — 13 Bekanntmachungen.

Der Vorsehung Liebe in Uebeln zu sehen, ist der Gipfel der Weisheit.

R u d o l p h.

Mitternacht war es. Rudolph, ein guter deutscher Jüngling, lag schlummerlos auf seinem Lager, und quälte sich mit schwarzen Phantasien seines Hypochonders, der ihn für jede Freude des Lebens kalt und gefühllos machte, und ihn aus dem Geräusche der Menschen in die eremitische Einsamkeit eines kleinen verborgenen Dörfchens hingebannt hatte. Er fühlte so viel Kraft und Muth zu großen und edlen Thaten in sich, aber all sein eifriges Bestreben, in einen Wirkungskreis zu kommen, wo er diese Kräfte zum allgemeinen Wohle anwenden und seine heisse Sehnsucht nach Thätigkeit

VIII. Jahrg.

(22)

bestrie

befriedigen könnte, waren immer vergeblich gewesen. Er wurde verkannt, von Scheinsreunden getäuscht und verrathen, und da, wo er am sichersten auf den Beyfall seiner Zeitgenossen glaubte rechnen zu dürfen, getadelt, und als ein unruhiger Kopf unterdrückt. Ein widriges Geschick schien ihn allenthalben zu verfolgen, und jeden seiner besten Wünsche mit unerbittlicher Härte zu vereiteln. Von so vielen Widerwärtigkeiten des Lebens ganz darnieder gebeugt, an Ehre und Glück gekränkt, fing sein Vertrauen auf eine höhere Macht endlich an zu sinken, und nirgend sah er Trost und Hülfe für sich. Einsam und verlassen schlich er umher, und floh jedes Menschengesicht, bis endlich seine düstere Melancholie zum Menschenhaß ausartete, und ihn in die Einsamkeit seines jetzigen Aufenthalts hinbannte. Hier glaubte er Ruhe und Vergessenheit zu finden, aber vergebens. Nur Thätigkeit und geselliger Umgang macht uns zur Einsamkeit geschickt, so wie den Körper die Bewegung zur Ruhe; ohne jene artet die einsame Betrachtung in Verdruß und Unzufriedenheit aus.

Still und düster war es jetzt von außen, aber um so heftiger tobte der Sturm in dem Innern des Jünglings. Alles um ihn her wiegte sich in den Armen des Schlummergeottes, nur ihn allein floh der Schlummer, der sich selten auf die Augentlieder der Unglücklichen herabsenkt. Rauche Nachtwinde klapperten mit den kleinen Fenstern seiner Wohnung, und nur das Schwirren der Wetterfahne auf dem Kirhdache unterbrach zuweilen die feyerliche Stille, die rings umher herrschte. Furchtbar hallte der dumpfe Schall der Stundenglocke in der mitternächtlichen Stille wieder, und jede Stunde dehnte sich für den armen schlummerlosen Jüngling zu einer quaal-

quaalvollen Ewigkeit aus. Endlich gelang es ihm, seinen gepreßten Empfindungen durch Worte Luft zu machen.

„Warum muß ich doch so unglücklich seyn! — rief er aus, indem sich ein banger Seufzer aus seinem Innern herauf drängte. — Ist es Bestimmung oder Zufall, daß gerade mich unter so vielen Tausenden, von meiner Kindheit an, ein so trauriges Loos traf? Daß meine besten Wünsche vereitelt, mein eifriges Streben stets gehemmt wurden? Waltet eine Vorsehung über den Sternen, die unsere Schicksale abwägt, und uns durch die Labyrinth des Lebens führt? — — Nein, nein, es ist nicht möglich! Zufall ist es, kein Auge waltet über den Sternen, das auf die Menschen herablickt, und sich der Leidenden annähme, wie könnte es wol außerdem mich allein unbemerkt lassen, und mich all den mancherley widrigen Schicksalen preisgeben, unter deren Drucke endlich auch der stärkste männliche Muth erlahmen muß? — „Vertraue auf Gott! — stammelte mir mein guter Vater zu, als ihn der Tod von meiner Seite riß, — der wird dein Vater und Versorger seyn, wenn ich nicht mehr bin!“ Heilig und unverwundlich waren mir diese letzten Worte meines väterlichen Freundes, felsenfest war mein Vertrauen auf den Vater im Himmel, und dennoch konnte es mich täuschen! — er war mein Vater nicht! — Als vater- und mutterlose Waise wurde ich in die Welt hinausgestoßen, unter Menschen, die meine hilflose Jugend zu ihren eignen nützigen Absichten mißbrauchten, und unter dem Scheine der Wohlthätigkeit und Theilnahme mein geringes Vermögen an sich rissen. Ich schloß mich voll Bruderliebe und unbegrenzten Vertrauens an die Menschen an, aber

2

grau

grausam stießen sie mich zurück, und belächelten meine kindische Einfalt und Unerfahrenheit. Mühsam und kummervoll wand ich mich durch die Jahre meiner Kindheit hindurch, und reifte zum Jünglinge, und was der Jüngling thun konnte, um sich die Liebe und das Vertrauen seiner Zeitgenossen zu verschaffen, das that ich. Mit heißem Durste dürstete ich nach guten und edlen Thaten, aber keiner aus der ganzen großen Menge bot sich mir zur Unterstützung dar. Ohne auf mich und meine Bitten zu achten, eilte jeder, nur immer mit sich selbst beschäftigt, bey mir vorüber, und benutzte meine Gutmüthigkeit oft, um über mich hin zum Ziele seiner egoistischen Wünsche zu schreiten. Und wenn er dann das Ziel erreicht hatte, und ich hoffte, daß er seine Zusage erfüllen, und auch mir die Hand zur Unterstützung reichen würde, dann war ich ihm fremd und unbekannt geworden, und eben die Hand, die mich ohne viele Mühe aus meiner Unthätigkeit und Unbekanntheit hätte herausziehen können, stieß mich alsdann immer mehr und mehr in dieselbe zurück. Dennoch wankte mein Vertrauen auf die Vorsehung nicht, wenn mich die Menschen von sich stießen, dann hoffte ich auf sie. „Ihre Wege sind unbegreiflich — rief ich mir dann zu, — aber gewiß gut, weise und edel!“ — Oft schwang sich mein Geist in schlummerlosen Nächten auf dem Fittige heißer Andacht empor, und flehte mit Thränen zu Gott um Hülfe, aber unerhört kam mein heißes Flehen stets wieder zurück. Wenn andere meiner Brüder leichtsinnig umher gaukelten, und die Zeit der Ausfaat verschmerzten, dann war ich im Stillen mit unermüdeter Thätigkeit geschäftig, den Saamen des Guten um mich her auszustreuen, und mich meiner Bestimmung näher zu bringen, und

und dennoch erndteten jene, wo sie nicht gesäet hatten, während ich allein einsam am Wege stehen, und statt der gehofften segenvollen Früchte nur Unkraut und Dornen empor keimen sehen mußte. Mein ganzes Leben war Täuschung und Traum; wo ich auch etwa eine Rose auf dem Pfade meines Lebens im einsamen Gebüsch mir entgegen blühen sah, die ich zu brechen hoffte, da fand ich nichts als Dornen, die meine Hände verwundeten, wenn ich darnach griff. Meine Bitten um Unterstützung hießen Zudringlichkeit; ich wurde allenthalben verkannt und unterdrückt, und als ein unruhiger und gefährlicher Kopf verfolgt und zurück gestoßen. Bey allem meinem Eifer für Thätigkeit und Wirksamkeit, floh dennoch der Frühling und ein Theil des Sommers meines Lebens unbemerkt und thatenlos für mich dahin. Unglück verfolgte mich auf jedem Schritte, ohne mir nur den geringsten Schimmer von Hoffnung zu schenken, daß es einst besser werden könne. Endlich bin ich aus meinem ehemaligen Traume erwacht; mein Glaube an eine waltende Vorsehung ist unwiederbringlich dahin gesunken, der Hoffnung wandelbare Krücke ist zerbrochen, ich habe nichts mehr, an das ich mich halten könnte. Die Welt und ihre Freuden sind mir verhaßt und eckeln mich an; ich bin mir selbst zur Last und äußerst bemitleidenswerth, da mich alles überzeugt, daß ich nichts als eine elende Maschine in der Hand des blinden Zufalls bin, dessen ehernes Zepter durch die ganze Natur herrscht und alles bestimmt. — Wie elend, wie beklagenswerth ist der Mensch! er dünkt sich ein Halbgott der Erde zu seyn, und bläht sich stolz in seiner eingebildeten Größe, und ist nichts als ein Ball stürmender Schicksale in der Hand des blinden Ungefährs. Da steht er, und lacht und froh;

frohlockt, und weiß nicht, ob er nach den Launen und Grillen des Zufalls in der folgenden Minute noch froh seyn werde. Wenige Jahre der Freude hüpfet er unbekümmert um die Zukunft dahin, und ahndet es nicht, daß sein ganzes übriges Leben eine Kette von Unruhe, Elend und Mühseligkeiten ist, an welche er unaufsäßerlich gefesselt ist. Was frommt ihm seine Weisheit, seine Tugend? Das Ungehehr, dessen Sklave er ist, wird deshalb nicht mehr Ehrfurcht für ihn haben; er werde als ein Halbgott verehrt, dennoch wird immer in einem geheimen Winkel eine Ratter verborgen liegen, die seine Freuden, seine Ehre und sein Glück mit ihrem tödtenden Geifer veraisiet. Was nützt ihm seine rastlose Thätigkeit am Tempel menschlicher Glückseligkeit? Was Jahrhunderte mühsam erbauten, das stürzt in einer Minute zusammen, und das Laster triumphiret mit bitterem Hohnlachen, wenn das Herz des Redlichen in blutigen Thränen schwimmt. O trauriges Loos, das mich zum Menschen bestimmte! wenn das ganze hochgepriesene Glück desselben nur darin besteht, die Launen des Zufalls und sein Elend mit Geduld zu ertragen, bis ihn das Grab zuletzt von seinen Fesseln befreiet, und ihm endlich die lang ersehnte Ruhe schenkt, die er sonst nirgends finden kann.“ — —

So klagte und träumte der Unglückliche, und versank durch diese furchtbare Phantasieen seiner Melancholie in immer tiefere Zweifel, die ihn erst ganz unglücklich machten, indem sie ihn an den schwindelnden Abgrund der Verzweiflung führten, den ihn seine Betäubung nicht einmal wahrnehmen ließ. Einsam tappte er in der schrecklichsten Finsterniß umher, die seine Seele um-

um

umhüllte, ohne eine helfende Hand zu finden, die ihn aus diesem furchtbaren Dunkel hätte wieder herausführen können. Die kräftigen Stützen im Unglück: Religion und Weisheit, lagen zertrümmert zu seinen Füßen, und sein einziger Wunsch und Gedanke war — Grab und Vernichtung.

Plötzlich drang ein heller Schimmer durch das Dunkel der Nacht in seine Wohnung, und umfloss den schlummerlosen Träumer auf seinem Lager, der kaum seinen Augen traute, bis ihn der zunehmend stärkere Glanz aus seinen Phantasieen aufscheuchte. Erschrocken sprang er auf, und eilte zum Fenster, und von dem heftigsten Schreck gewaltsam erschüttert, starrte er hinaus, als ihm von der gegenüberstehenden ländlichen Hütte seines Nachbarn die Flammen eines aufgehenden Feuers entgegen schlugen. Da überwältigte sein natürlich gutes und edles Gefühl seinen Menschenhaß, und ohne selbst kaum zu wissen, was er that, stürzte er hinaus in das Dorf, und weckte durch sein anhaltendes Geschrey die Schlafenden aus ihrem sorgenlosen Schlummer. Gleich Gespenstern des Grabes taumelten die unglücklichen Bewohner der brennenden Hütte bleich und entstellt und halb schlaftrunken hervor, und rangen, von dem heftigen Schreck betäubt, unthätig und verzweiflungsvoll die Hände. Jedoch Rudolphs Thätigkeit und die guten Anstalten, die er sogleich traf, kamen der Unthätigkeit der Hülfbedürftigen zu Hülfe, und ermunterten die herbeugeeilten Landleute, seinem Beispiele zu folgen, und ihre Thätigkeit mit der seinigen zur Dämpfung des Feuers zu vereinigen.

In wenig Minuten war alles in Thätigkeit, und Rudolph war allenthalben; da drang plötzlich ein
neues

neues Geschrey um Hülfe durch die dicken Dampfswolken zu ihm hindurch; er eilte hinzu, und ein Weib schrie, die Hände ringend, verzweiflungsvoll nach ihren Kindern. Kaum hatte Rudolph erfahren, daß diese Kinder der unglücklichen Hüttenbewohner in einer obern Kammer schliefen, deren Eingang die Flammen schon ergriffen hatten, so warf er nasse Matten um sich, und stürzte in das brennende Gebäude hinein, indem er sich, von Menschenliebe besetzt, durch die Flammen einen Weg bahnte nach der Kammer, die ihm das ängstliche Geschrey der Kinder bezeichnete.

Zwey holde Knaben stürzten ihm bey seinem Eintritt in die Kammer entgegen, und, ohne zu zögern, faßte er sie schnell in seine Arme, und eilte mit ihnen durch die Flammen hindurch. Kaum war er wieder zurück, so stürzte das Dach der Hütte hinter ihm zusammen. Glücklich kam er zurück, und warf die geretteten Kleinen ihren Eltern in die Arme, und eilte, ohne ihren Dank abzuwarten, wieder zu den Löschenden, um sein angefangenes edles Werk zu vollenden. Endlich war es vollbracht, das Dorf, das ohne ihn ein Raub der Flammen geworden wäre, war gerettet; und die Morgensonne spiegelte sich in den Thränen des Danks der Geretteten.

Noch stand Rudolph und trocknete sich den Schweiß von der Stirne, da drangen die beiden geretteten Hüttenbewohner mit ihren Kindern durch die Menge zu ihm hindurch, um ihm ihren Dank für die Rettung ihrer Kinder zu stammeln, um derentwillen sie gern alles übrige verschmerzten, was ihnen die Flammen geraubt hatten; aber sie vermochten es nicht. Der innere Drang ihrer gepreßten Empfindungen war noch viel zu heftig, als daß er sich hätte können in Worte

auf:

auffösen, aber mehr als alle Zungen der Erde sprachen ihre Thränen und ihre zum Himmel gerichteten Blicke. Da sie her versammelten sich die übrigen Hüttenbewohner des Dorfs, die sich durch Rudolphs Thätigkeit und Sorgfalt ihr Eigenthum erhalten sahen, und aus jedem Munde strömte ihm Dank und Segen zu. Mit ungewohnter, noch nie gefühlter Rührung sank Rudolph seinen Gevattern in die Arme, und überließ sich ganz dem sprachlosen Entzücken, das jeder guten That eigen ist, und die Thränen der Liebe und des Danks, die er allenthalben um sich her stießen sah, waren stärkender Balsam für sein kummervolles Herz.

Endlich legte sich der Sturm seiner verworrenen Gefühle, und machte nach und nach dem ruhigeren Nachdenken Platz, so daß er nun die Begebenheit der verwichenen Nacht genauer zergliedern und überlegen konnte. Jede gute That führt ihren eigenen beglückenden Lohn mit sich, auch Rudolph sollte ihn finden. In Nachdenken versunken, sah er jetzt in seiner kleinen Hütte, bis sich endlich der Tumult der Menge von außen nach und nach verlor, und die Dämmerung der einbrechenden Nacht jeden nach seiner Wohnung scheuchte. Da trat er hervor aus seiner Wohnung, und stand vor dem dampfenden Schutthaufen der abgebrannten Hütte, welche der aufgehende Mond bestrahlte, und starrete über sie hin.

Endlich hob sich sein bethröntes Auge zu dem sternvollen Himmel empor, und Worte machten seinem Herzen Luft. Thor, der ich war! — rief er aus — daß ich an dem Daseyn eines höhern Wesens zweifeln konnte, das über uns und unsere Schicksale wacht. Verzeih, großer Unnennbarer, dem Schwachen, der dich meistern wollte, und nimm meinen glühenden heis-

ken Dank für die volle wohlthätige Ueberzeugung deines Beseyns und deiner Güte, die du mir heute geschenkt hast. — Ja, ich erkenne dich, und verehere deine Wege mit tiefer Ehrfurcht. Es ist eine Vorsehung, die über uns waltet; es ist ein Gott, der uns leitet! — So weit mußte ich kommen, gerade so mußte ich durch die verschiedenen Krümmungen meines Lebens geführt werden, um endlich hierher zu kommen, und da, wo ich ganz ohne Gelegenheit zu handeln zu seyn glaubte, thätig für die Menschheit und der Retter unglücklicher Brüder zu werden. Oder war es vielleicht auch nur Zufall, daß ich in dieser unglücklichen Nacht gerade der einzige Wachende seyn mußte, um diese friedlichen Hütten von der verzehrenden Wuth der Flammen zu retten? — Nein, hier ist Ursache und Wirkung! hier ist der Fingerzeig der Vorsehung, der mir den Ausgang aus den Labyrinthen zeigt, in die ich versunken war, der mich überzeugt, daß ich mehr als bloße Maschine in der Hand des blinden Ungefährs bin! Heil mir! und Dank dir, Allgütiger! daß du mich würdigtest, ein Werkzeug deiner tugendvollen Güte zu seyn! — Wie verehrungswürdig, wie über jeden Ausdruck erhaben erscheint mir jetzt der Mensch! wie edel, wie groß, wie ähnlich der Gottheit selbst, in Hinsicht seiner hohen Bestimmung! Nie sollen jemals wieder bange Zweifel an deiner Weisheit und Güte mich deiner Liebe unwerth machen. Ich will fest auf dich hoffen, wie ein gutes Kind auf seinen liebevollen Vater; ich will dir vertrauen im Glück und Unglück, nicht zagen, wenn Leiden und Trübsale auf mich einstürmen, und beide als Mittel zu meiner Beredlung betrachten; denn der Gott, der mich in dieser Nacht zum Werkzeuge seines Segens weihte, der wird auch Mittel zu finden wissen, mich
sicher

sicher und wohlbehalten durch alle Gefahren des Lebens zum Ziele zu führen!“

Rudolph blieb seiner feyerlichen Zusage getreu. Er kehrte aus seiner Zurückgezogenheit wieder in die Welt zurück, schloß sich aufs neue warm und brüderlich an die Menschen an, und bekämpfte seine Unruhe, die ihn zuweilen wieder bestürmen wollte, wenn seine Bemühungen, sich seiner Bestimmung näher zu bringen, vergeblich blieben, bis endlich seine Wünsche auf das schönste befriedigt wurden, und er einen Wirkungskreis erreichte, der seinen Kenntnissen und seinem guten Herzen angemessen war. Hier ist er als guter und wirklicher Bürger thätig für das allgemeine Beste, er verbreitet Gutes um sich her, so viel er es vermag, und findet in der Liebe einer zärtlichen Gattin und guter Kinder und in der Achtung und Freundschaft seiner Bekannten das schönste Glück des Lebens, das durch seine stille Tugend immer neuen Zuwachs erhält. So lebt er ruhig und zufrieden seine Tage dahin, bis er dann endlich am Ende seiner irdischen Laufbahn, voll Vertrauen auf die Vorsehung ruhig und in der festen Ueberzeugung seiner künftigen Fortdauer, in das Grab hinabsinken wird.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I. Armen s a c h e n.

Nächste Mittwoch versammelt sich das Almosen collegium in Verbindung mit der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde auf der Wage.

Milde

Milde Beiträge.

1) Von einem Ungenannten eine geschenkte und durch den Armenvogt Garthof am 12ten d. M. eingefasste Schuld, 14 Gr.

2) Bey einem vergnügten Kindtaufenmahle sind eingesammelt, und durch die Frau Müllerin abgegeben worden, 1 Thlr. 1 Gr.

3) Von einem Ungenannten wurde am 20. May für die hiesigen Armen eine Tonne Wettiner Breyhan zu vertheilen geschenkt.

2.

Gebörne, Getraete, Gestorbene in Halle u.
M a y, 1807.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 15. May dem Einwohner Tierz ein S., Johann Carl August Friedrich. — Den 15. dem Unteroffizier Apellus ein S., todtegeb. — Den 16. dem Deutlermeister Dietrich eine T., Caroline Friederike Augustine.

Ulrichsparochie: Den 28. April dem Postsekretär Meißner eine T., Auguste Amalie. — Den 6. May dem Schneidermeister Letche eine T., todtegeb. — Den 17. dem Schneidermeister Enderlein ein S., Johann Friedrich Ferdinand.

Domkirche: Den 14. May dem Kutscher Schönesmann eine T., Marie Christiane.

Glauchau: Den 17. May dem Böttchermeister Schurz eig eine T., Johanne Dorothee Auguste. — Den 18. dem Soldat Schreck ein S., August Carl Ernst. — Den 21. dem Bäckermeister Elste eine T., Johanne Sophie.

Entbindungsinstitut: Den 14. May ein S., Johann David August.

b) Ge:

3487

b) Getraete.

Moritzparochie: Den 22. May der Anspanner Dorenberg aus Neuz mit M. M. Dorenbergin aus Deutleben. — Den 24. der Stärkefabrikant Lehn jun. mit L. W. Kothin aus Kuhfelden in der Altmarkt. — Der Landfuhrmann Griekhammer mit J. D. Keifeln. — Den 25. der Musikus Plack mit J. K. Webern.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 15 May des Unteroffiziers Apelins S., todtgeb. — Den 17. des Seidensknopfmacher, Obermeisters Lampe S., Viktor Ferdinand, alt 3 J. 2 M. schleichend Nervensieber. — Den 21. des Invaliden Böttcher Ehefrau, alt 58 J. Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 16. May des Schneidersmeisters Lerche L., todtgeb. — Den 22. der Schneidermeister Schinkel, alt 76 J 5 M. Entkräftung.

Moritzparochie: Den 11. May der Bürger Kudroph, alt 42 J. 9 M. 3 T. Brustkrankheit. — Den 6. des Soldat Emmrich S., Johann Christian Andreas, alt 4 W. Schwäche. — Den 20. des Frachtfuhrmanns Schröder Ehefrau, alt 65 J. 6 M. Entkräftung. — Der Gerentner Löffler, alt 80 J. 4 M. 3 W. 3 T. Entkräftung. — Des Schuhmachergesellens Machulka L., Johanne Charlotte, alt 4 W. Steckfuß. — Den 22. des Soldat Lerschmüller nachgel. S., Johann Adam, alt 10 J. 1 T. Auszehrung.

Krankenhaus: Den 17. May Paul Schellermann, alt 48 J. Auszehrung. — Den 20. Regine Kustin, alt 78 J. Entkräftung. — Den 21. Joh. Sillingin, alt 29 J. Auszehrung.

Neumarkt: Den 21. May eine unehel. L., alt 9 M. Jammer. — Den 25. des Bürgers Naumann S., Johann Carl Ferdinand, alt 2 J. 9 M. Jammer.

Glauch:

Glauchau: Den 22. May des Kreisfalkmeisters
v. Sollauffer Ehefrau, alt 31 J. abgehend Fieber. —
der Strumpfwirkerinstr. Dietrich, alt 42 J. Abkehr.

Bekanntmachungen.

Eine in Primnitzer Marke unweit Reideburg belesene Hufe Feld, 20 $\frac{1}{2}$ Acker haltend, und die dazu gehörige bey Obbau belegene Beystücke, 12 Acker haltend, soll von Johannis d. J. an auf Sechs Jahre verpachtet werden, und ist ein Bierungsreim in auf den 13ten Jun

in des Unterschriebenen Behausung Vormittags um 10 Uhr angesetzt, in welchem sich Pächterlustige einfänden und ihr Gebot abgeben können.

Halle, den 25. May 1807.

Der Justizcommissarius Naas.

Es sind verschiedene complete große und kleine eiserne Ofenkasten, wie auch einzelne Ofenplatten; desgleichen eine Quantität Holzriegel, einzeln und im Ganzen; so wie gute trockne Schlettauer Braunkohlensteine, das Hundert für 14 Gr., zu haben bey:

Maurermeister Kette,
wohnhaft hinter dem Nachhause.

Ich bin gesonnen, meinen an der Steinstraße und Kleinschmiede Ecke Nr. 183 belegnen Laden nebst 2 Stuben und Keller zu vermietthen, welcher sogleich bezogen werden kann.

Wittwe Carharini.

Auf den 31sten dieses Monats soll des Nachmittags um 3 Uhr auf dem ehemaligen Keutelschen vor dem Männischen Thore allhier belegnen Weinberge die diesjährige Obstnutzung an Kirschen, Aprikosen, Stachel und Johannisbeeren, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Halle, den 22. May 1807.

Dr. C. J. Scheuffelburb.

Es soll am 1sten Jun c., Nachmittags 2 Uhr, im Botanischen Garten das diesjährige Obst messbar und in Preuß. Courant verkauft werden.

Die zum hiesigen Rittergute gehörige diesjährige Obstnutzung soll den 3. Jun dem Meistbietenden überlassen werden. Nachlustige können sich an diesem Tage Vormittags um 11 Uhr auf der Gerichtsstube einfinden.
Haus Schochwitz, den 25. May 1807

Maß

Da das sämtliche Obst in den Gärten des Waisenhauses auf künftigen 9ten Jun dem Bestbietenden überlassen werden soll, so werden die Liebhaber eingeladen, sich des Nachmittags um 2 Uhr auf der Hauptexposition des Waisenhauses einzufinden.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zu dem Amte Beesen an der Elster gehörige diesjährige Obstnutzung auf den 17. Jun d. J. Nachmittags um 2 Uhr in der Gerichtsstube des hiesigen Amtes an den Meistbietenden öffentlich soll verkauft werden.

Beesen an der Elster, den 20. May 1807.

W. K. Raths der Stadt Halle Amt allda.

Es soll — den 20. Jun. d. J. — Nachmittags um 2 Uhr die diesjährige Obstnutzung auf dem hiesigen Rittergute an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden, und können sich alsdann Kauflustige daselbst einfinden. Neukirchen, den 22. May 1807.

Schaafe-Verkauf. Zeit- und Jährlings-Vöcke von acht spanischen Schaafen stehen auf dem Rittergute Breitenfeld bey Leipzig zum Verkauf

Es freut mich, bey so mannichfaltiger Nachfrage, dem Publico jezt bekannt machen zu können, daß ich so eben aus dem physikalischen Magazine des Hrn. M. Tausber zu Leipzig ein Sortiment seiner so vortreflich gearbeiteten Augengläser in Commission erhalten habe, und Weit-, Kurzsichtigen und am Staar Operirten gern damit zu dienen bereit bin. Außerdem besitze ich auch dessen neuerdings sehr verbesserte Maschine zur Entwdhung des Schielens. Zu erfragen bey dem

Graveur Fischer,
große Ulrichstraße Nr. 29.

Beym unserm schmerzlichen Abschied von unsrer Vaterstadt und so manchen theuern Freunden empfehlen wir uns dem wohlwollenden Andenken aller derer, die sich gütig für uns interessieren, hierdurch mit gerührten Herzen.

Auguste Wösfelt.

Die Oberamtsregierungsrätthin Gerhard
geb. Wösfelt.

Der Studiosus medicinae, Herr Ueberhorst, hat mir aufgetragen, ihm von allen denjenigen, denen er bey seinem Abgange von hier etwas schuldig geblieben, Rechnungen einzusenden; weßfalls ich hierdurch einen jeden auffordere, seine Rechnung binnen dato und höchstens 8 Tagen einzureichen bey dem

Kramermeister Geselle.

Halle, den 28. May 1807.

Es ist Anfangs Jun gute Gelegenheit, in einem bedeckten Kutschwagen bis Berlin zu reisen. Liebhaber können sich melden bey dem Akerbürger

W. Müller, in der Steinstraße.

Es empfiehlt sich einem hochgeehrten Publiko mit seiner hier auf dem großen Schlamm etablirten Material- und Tobackshandlung, verspricht jeder Zeit frische und gute Waaren, auch prompte Aufwartung
der Kaufmann Schweizer in Halle.

Für Maler und Anstreicher ist bey Unterschriebenen weiß raffinirtes Leinöl zu bekommen, welches von vorzüglicher Güte ist, und die Farben durchs Alter nie verändert, auch wenn sie der Bitterung ausgesetzt sind. Der Preis dieses Oels ist die Kanne 14 Gr.

J. M. Bauer, in der Klausstraße.

Der zweyte Theil von dem Panzer schen Catalog ist zu bekommen bey dem Auctionator Frießel.

Dorothee Endorsin, aus Ascherleben gebürtig, soll sich wegen einer Erbschaft melden bey dem Tuchmachermeister Zimmermann auf dem Neumarkte am Rathskeller.